

Universaler Friede? —

Perspektiven aus der Botschaft Bahā'u'llāhs

Mit der „Osnabrücker Erklärung“ kann ich mich vorbehaltlos identifizieren. Die Themenbereiche dieses Symposiums sind für uns Bahā'ī von ganz besonderem Interesse, weil sie in der Botschaft Bahā'u'llāhs¹ besonders akzentuiert sind.

1. Die politische Dimension der Offenbarung

Der Weltfriede ist eine politische Größe. Allein die Tatsache, daß er im gesamten Schrifttum Bahā'u'llāhs (neben den anderen Aspekten des Friedens²) ein herausragendes Thema ist, zeigt, daß die von ihm gestiftete Religion³ über die Erlösung des einzelnen Menschen hinaus⁴ auch eine politische Dimension hat: Auch die diesseitige Welt soll gestaltet, die Welt der Ordnung, die Gesellschaft und die Völkerfamilie von ihren moribunden Strukturen erlöst und dem göttlichen Heilswirken unterstellt werden. Adressat des Heils ist also nicht nur der einzelne als Person, sondern

-
- 1 Arabischer Würdetitel („Herrlichkeit Gottes“), 1817–1892; bürgerlicher Name Mirza Ḥusayn ‘Alī Nuri (vgl. hierzu Juan R.Cole, in *Encyclopaedia Iranica*, vol. 3, p. 422, Stichwort „Bahā'-Allāh“; Hasan Balyuzi, *Bahā'u'llāh. Der Herr der Herrlichkeit*, Hofheim 1991. Eine gedrängte Würdigung findet sich in meinem Beitrag „Leben und Werk Bahā'u'llāhs“, in Nationaler Geistiger Rat der Bahā'ī in Deutschland e. V. [Hrsg.], *Gedenkfeier zum hundertsten Jahrestag des Hinscheidens Bahā'u'llāhs in der Paulskirche zu Frankfurt/Main am 26. Mai 1992. Eine Dokumentation*, Hofheim 1992, S. 37-50).
 - 2 Wie der persönliche Herzens- und Seelenfriede (vgl. Bahā'u'llāh, *Botschaften aus 'Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 1982, 8:41; 11:3; 15:2; Bahā'u'llāh, *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā'u'llāhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 3. rev. Aufl., Hofheim 1980, 34:6; 43:1; 119:1), Friede und Eintracht unter den Menschen (vgl. *Botschaften* 11:17; *Ährenlese* 101), der Friede unter den Religionen (vgl. Abschn. 9-11), **vor allem** aber der immerwährende Friede unter den Völkern (vgl. *Botschaften* 11:7-8; 3:11; 6:31; 7:19; 8:54; *Ährenlese* 119:3; 131:2).
 - 3 Einen guten Überblick gibt F. Vahman in dem Stichwort „Bahā'ismus“ der *Theologischen Realenzyklopädie (TRE)*, Berlin 1980.
 - 4 Bahā'u'llāhs Botschaft ist der uralte, mystische Pfad, „einstens offenbart den Propheten“ (*Die Verborgenen Worte*, im Urtext und mit deutscher Übertragung [erste zweisprachige Auflage mit revidierter Übersetzung], Hofheim 1983, arab. Präambel), der Heilsweg, der den Menschen mit Gott verbindet. Die Lehre von Gott, der Offenbarung, dem Gottesbund, vom Menschen und seiner Erlösung sind der Kernbereich der Bahā'ī-Offenbarung.

auch das politische Gemeinwesen und die Menschheit als Ganzes.⁵ Die ordnungstiftende und –bewahrende Funktion der Religion, die sozusagen der Leim der Gesellschaft ist⁶, hat Bahā’u’llāh herausgestellt: „Die Religion ist wahrlich ein strahlendes Licht und eine uneinnehmbare Feste für den Schutz und die Wohlfahrt aller Völker“ und die „Ordnung in der Welt“.⁷

2. Weltfriede und Welteinheit

Vor über hundert Jahren, als die Globalisierung der Welt und die Überlebenskrise der Menschheit jenseits aller Vorstellungen lag, verkündete Bahā’u’llāh den Anbruch einer neuen Weltzeit, in der die Menschheit eine gigantische Umgestaltung erfahre, nämlich die Vereinigung aller Völker in einem Weltgemeinwesen und die Errichtung des Weltfriedens. Nach seinem Selbstzeugnis weiß sich Bahā’u’llāh gesandt, „die Flamme des Hasses und der Feindschaft zu löschen, damit die Menschenherzen, vom Lichte der Eintracht erleuchtet,“ Ruhe und Frieden finden.⁸ Seine historische Mission ist es, „Einheit und Eintracht unter den Völkern der Welt zu stiften“⁹, und „alle, die auf Erden wohnen, zur Einheit zu führen“.¹⁰ Die „Vereini-

⁵ Die Zweidimensionalität der Offenbarung ergibt sich explizit aus der Schrift (vgl. z. B. *Ährenlese* 34:5; *Botschaften* 8:63; 9:42). Näheres siehe vgl. Schaefer, Udo, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā’ī-Theologie*, Prag 1992, S. 122 ff. (die erweiterte englische Ausgabe ist unter dem Titel *Beyond the Clash of Religions. The Emergence of a New Paradigm*, Stockholm ²1998 erschienen). Zur politischen Dimension umfassend Gollmer, Ulrich, *Gottesreich und Weltgestaltung. Grundlegung einer politischen Theologie im Bahā’ītum* (noch unveröffentlichte Dissertation).

⁶ Dieser Gedanke ist in allen Religionen beheimatet, auch im Christentum. Francis Bacon formulierte: „*Religio praecipuum humanae societatis vinculum*“ (*Sermones fideles*), und noch Jacob Burckhardt wußte, daß die Religion „das hauptsächlichste Band der menschlichen Gesellschaft sei, in dem nur sie eine genügende Hüterin desjenigen moralischen Zustandes ist, welcher die Gesellschaft zusammenhält“ (*Weltgeschichtliche Betrachtungen* (1905), Hg. von Rudolf Marx, Stuttgart 1955, S. 106).

⁷ *Botschaften* 8:53 6:19; 5:12. Deshalb wird der Niedergang der Religion nach Bahā’u’llāh letztlich zu Verwirrung, Gesetzlosigkeit und Chaos führen. Vgl. hierzu Abschnitt 5.

⁸ *Botschaften* 15:2

⁹ *Botschaften* 8:63

¹⁰ *Lawḥ-i-Ra’is*. Hierzu Taherzadeh, Adib, *Die Offenbarung Bahā’u’llāhs, Akkā. Die ersten Jahre 1868-77*, Hofheim, Bd 3, 1992, S. 54 ff.

gung aller Völker“ nennt er „die wirksamste Arznei, die mächtigste Medizin, die der Herr für die Heilung der Welt verordnet hat“. ¹¹ Beide, der Weltfriede und die Einheit der Menschheit – als endzeitliches Ziel schon im Messianismus des Judentums angelegt ¹² –, sind nun Nahziel der Geschichte ¹³ und untrennbar miteinander verknüpft, gleichsam die beiden Seiten einer Münze: „Die Wohlfahrt der Menschheit, ihr Friede und ihre Sicherheit sind unerreichbar, solange ihre Einheit nicht fest begründet ist.“ ¹⁴ Dies bedeutet, daß die politische Einigung der Völker *conditio sine qua non* für den Weltfrieden ist. Es bedeutet überdies, daß universaler Friede kein isoliertes Ziel sein kann, sondern aus einer umfassenden Neugestaltung der Welt hervorgehen muß.

¹¹ *Ährenlese* 120:3

¹² Hermann Cohen nennt die Idee der einen Menschheit die „Quintessenz des Monotheismus“ (*Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. Nach dem Manuskript des Verfassers neu durchgearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Bruno Strauß, Wiesbaden 1978, S. 297; vgl. auch S. 25, 26, 57, und Leo Baeck formuliert „mit dem *einen* Gott ist die *eine* Menschheit gesetzt“ (*Das Wesen des Judentums*, Darmstadt, 6. Aufl. o. J., S. 167). Auch im Christentum ist der Horizont auf eine universale Zukunft gerichtet, da „*ein* Hirte und *eine* Herde“ sein werden (vgl. Joh. 10:16). Die Botschaft des Qur’ān ist an die ganze Menschheit gerichtet, die „eine Gemeinde“ ist (vgl. 2:113; 6:90; 10:19; 11:118; 16:43; 42:8; 43:33 u. a).

¹³ Mit der Formierung einer Weltgesellschaft haben diese Zielsetzungen, die noch in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts von Theologen als „fromme Wünsche, Gemeinplätze und Illusionen“ (so beispielsweise Kurt Hutten) abgetan wurden, „in unserer Gegenwart eine neue Erlebnisdichte und politisch erfahrbare Realität erhalten“ (Schwardtländer, Johannes, in: Idem (Hg.), *Freiheit der Religion. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte*, Mainz 1993, Vorwort S. 24). Die Einsicht, daß die Menschheit eine Einheit ist, hat sich inzwischen weitgehend durchgesetzt (vgl. z. B. Schwardtländer, Ebd., S. 24). Die Forderung nach Überwindung der nationalstaatlichen Souveränität, der Ruf nach einer „neuen Weltordnung“ (Bahā’u’llāh, *The Kitāb-i-Aqdas. The Most Holy Book*, Haifa 1992, Vers 181; Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā’u’llāhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977, S. 295 ff.) sind heute hochaktuell (vgl. Weizsäcker, Carl-Friedrich v., *Der bedrohte Friede*, S. 127, 156, 408; Demandt, Alexander, *Endzeit? Die Zukunft der Geschichte*, Berlin 1993, S. 85, 105; „Prinzipien eines Weltethos“ I, in: Küng, Hans/Karl-Josef Kuschel [Hg.] *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen*, München 1993; Barney, Gerald O., *Global 2000 Revisited. What shall we do?*, Arlington/Virginia 1993, S. 64 sowie dessen Rede vor dem Parlament der Weltreligionen in Chicago 1993 (vgl. Küng/Kuschel [Hg.] *Erklärung*, S. 114 ff.; siehe auch Yehezkiel Dror, *Ist die Erde noch regierbar?*, München 1995).

¹⁴ *Ährenlese* 131:2

3. Der Friede: ein Gnadengeschenk

So unerläßlich die Einsicht und die Anstrengungen der Menschen auch sind – rationales Planen und politisches Handeln allein, das zeigt die geschichtliche Erfahrung, können das schon von den Propheten geschaute Friedensreich¹⁵ nicht schaffen. Die Utopie eines Paradieses aus Menschenhand ist kläglich gescheitert.¹⁶ Der Völkerfriede, den Bahā'u'llāh vorhersagt, wird vielmehr – wie schon in der Bibel und im Qur'ān bezeugt – ein Gnadengeschenk sein.

Doch wird die Verwandlung der Welt und die Wandlung des einzelnen zu einem ‚neuen‘ Menschen auch nicht, wie manche aufgrund einer buchstäblichen Schriftexegese wähnen, miracelhaft über Nacht als kosmisches Geschehnis, quasi als ‚Naturzustand‘ über die Menschen kommen, der Menschheit sozusagen in den Schoß fallen. „Der Friedenszustand unter den Menschen“ ist nach Kant „kein Naturzustand... Er muß ... gestiftet werden.“¹⁷ Es bedarf deshalb sehr wohl des politischen Handelns, eines Handelns freilich, das sich an neuen, der Weltgesellschaft adäquaten Werten orientiert und von einem kosmopolitischen Ethos getragen ist. Der in seinem Ausmaß noch kaum vorstellbare apokalyptische Umbruch¹⁸ wird sich deshalb in einem gefahrenträchtigen geschichtsimmanenten Prozeß vollziehen.¹⁹ Die

¹⁵ vgl. Hes. 43:25; Jes. 2:4; 11:1 ff.; 41:4; 60:17-18; 65:25; Zach. 14:9; 9:10; Micha 4:4-5; *Qur'ān* 22:55-56

¹⁶ Sie führte zur größten Massenvernichtung aller Zeiten. Vgl. Courtois, Stéphane et al. (Hg.), *Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*. Mit dem Kapitel „Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR“ von Joachim Gauck und Ehrhart Neubert, München 1998. Der gescheiterte Kommunismus hat, wie es scheint, jede Hoffnung, die Welt zu verbessern und verändern, in Verruf gebracht. Doch ist es eine Illusion, zu glauben, daß mit den verfehlten Antworten des Kommunismus alle Hoffnung auf Weltveränderung begraben seien und alles utopische Denken seine Berechtigung verloren habe: „Wo keine Weissagung ist, wird das Volk wild und wüst“ (Spr. 29:18).

¹⁷ *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, Leipzig (Reclam), o. J., S. 11

¹⁸ „Siehe, ich mache alles neu“ (Off. 21:5)

¹⁹ vgl. Gollmer, Ulrich, „Der lange Weg zum Größten Frieden“, in: *Bahā'ī-Briefe*, hg. vom Nationalen Geistigen Rat der Bahā'ī in Deutschland e. V., Hofheim, Heft 50, S. 128 ff., Heft 52, S. 207 ff.

fortschreitende, durch objektive Bedingungen²⁰ ausgelöste Globalisierung der Welt ist bereits ein Anfang, die Schaffung größerer politischer Einheiten wie z. B. die Europäische Gemeinschaft ein Markstein auf dem Weg zur Überwindung der nationalstaatlichen Souveränität und schließlich zur Schaffung eines föderativen, mit Exekutivgewalt ausgestatteten Weltgemeinwesens, der *civitas maxima*, in welcher die bisherige Außenpolitik zur „Weltinnenpolitik“²¹ gewandelt und der Krieg abgeschafft sein wird.

Dieser Prozeß ist unaufhaltsam, denn seine geistige Antriebskraft ist der Wille Gottes, „das ganze Menschengeschlecht als *eine* Seele und *einen* Leib zu sehen“²², und sein schöpferisches Wort²³, das schon in vergangenen Zeitaltern seine alles verwandelnde, gemeinschafts-, und kulturstiftende Macht bewiesen hat. Dieses Wort, durch das „neues Leben in jede menschliche Hülle gehaucht und frische Kraft in jedes Wort geflüßt“ wurde²⁴ und das heute schon seine gestaltende Macht in der Welt entfaltet²⁵, wird schließlich zur „weltumfassenden Erneuerung“²⁶ führen. Der Weltfriede wird letztlich die Frucht eines Wechselspiels aus göttlichem Heilswirken und menschlichen Anstrengungen sein.

²⁰ d. h. durch die modernen Transport- und Kommunikationssysteme, die weltweite Verflechtung und Vernetzung von Wirtschaft und Politik, die täglich zunehmende Interdependenz der Volkswirtschaften und Staaten.

²¹ Der Begriff stammt von Carl-Friedrich v. Weizsäcker (vgl. sein Werk *Der bedrohte Friede. Politische Aufsätze 1945-1981*, München 1983, S. 125, 131, 156, 177).

²² *Ährenlese* 107

²³ vgl. Ps. 33:9; Joh. 1:3; *Qur'ān* 2:117; 8:63; 28:68; *Ährenlese* 74, 99; 162:2; *Botschaften* 7:10; 17:10;

²⁴ *Ährenlese* 43:2

²⁵ Es ist bereits erkennbar, daß sich die Welt in die von Bahā'u'llāh gewiesene Richtung bewegt.

²⁶ *Botschaften* 7:6

4. Ewiger Friede – ein „schöner Traum“²⁷?

Die Verheißung der Propheten von einer geeinten Menschheit und einem messianischen Reich des Friedens, über die seit der Spätantike die Kirchenväter, Kirchenlehrer, Juristen, Theologen und Dichter nachgedacht und geschrieben haben²⁸, die Vernunftidee eines Weltbürgertums²⁹, das in der Stoa und dann wieder in der abendländischen Aufklärung Dichter und Denker faszinierte, haben in der Botschaft Bahā'u'llāhs eine neue Dimension erlangt. Weltfriede und Welteinheit sind aktuelle prophetische Ankündigung³⁰ und, im Wort Gottes vorgeprägt und potentiell realisierbar, ‚präsenste Eschatologie‘.³¹ Sie sind zum religiösen *Credo* überhöht und zugleich ein realpolitisches Programm, das auf eine „organische, strukturelle Veränderung der heutigen Gesellschaft, eine Veränderung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat“³², zielt. Darum kann man die Friedensperspektiven, die Bahā'u'llāh eröffnet, nicht als *pia desiderata*, als ‚schönen Traum‘, ‚schwärmerische Idee oder

²⁷ „Un beau rêve“, nannte Friedrich der Große Abbé Bernard de Saint Pierre's Schrift *Projet de paix perpétuelle entre les potentats de l'Europe* [1713].

²⁸ Schon der heilige Augustinus sprach von der *pax aeterna*, Thomas v. Aquin von der *pax perfecta*, Joachim von Fiore vom „dritten Reich“, dem Reich des Heiligen Geistes, das durch ein *evangelium aeternum* (vgl. Off. 14:6), eingeleitet werde. Dante strebte eine *pax universalis* an und nannte in seiner *Göttlichen Komödie* dieses Reich ein „irdisches Paradies“. Einen gewaltigen Aufschwung erfuhr die Diskussion über Krieg und Frieden in der Zeit der Renaissance (Thomas Morus [*Utopia*], Erasmus, Sebastian Franck lieferten entscheidende literarische Beiträge) und dann **vor allem** wieder in der Zeit der Aufklärung. Charles St. Pierre, Fénelon, Herder und **vor allem** Immanuel Kant sind hier zu nennen, der 1795 unter dem Titel *Zum ewigen Frieden* (vgl. Fußnote 17) eine philosophische Schrift veröffentlichte, in der er den ewigen Frieden eine nicht aus den Augen zu verlierende Idee nannte, der sich die Menschheit allmählich nähern müsse und die als Aufgabe die Politik bestimmen solle (S. 56). Über die Friedensdiskussion um 1800 in Deutschland orientieren Dietze, Anita und Walter (Hg.), *Ewiger Friede? Dokumente einer deutschen Diskussion um 1800*, Leipzig-Weimar 1989, München 1989.

²⁹ vgl. Coulmas, Peter, *Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht*, Reinbek 1990, S. 178 ff.

³⁰ Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, Frankfurt/M. 1967, S. 177 ff.

³¹ Näheres bei Gollmer, „Der lange Weg“, in: *Bahā'ī-Briefe* 50, S. 136, 149, 153

³² Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 70

blutleeren Kosmopolitismus abtun. Der „ewige Friede“ ist nach Kant „das letzte Ziel des ganzen Völkerrechts“.³³

5. *Dies irae*

Doch wird diese Zukunftsvision nicht konterkariert durch die Realität unserer heutigen Welt? Kann es nach Auschwitz und Hiroshima noch Hoffnung geben? Die Vorstellung, daß ein Umbruch, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, relativ schmerzlos, ohne Katastrophen, vor sich gehen könnte, ist angesichts historischer Erfahrung unreal. Jede Wandlung, bei der Altes vergeht und Neues entsteht, ist schmerzhaft. Der Umbruch zu einer neuen Welt, der untrennbar verbunden ist mit dem Untergang der alten Ordnung³⁴, ist notwendigerweise zunächst einmal destruktiv. Die Katastrophen, die wir in diesem Jahrhundert erleben, die Überlebenskrise³⁵, in die die von apokalyptischen Ängsten geschüttelte Menschheit geraten ist, sind Symptome dieses Wandels, die Geburtswehen einer neuen Welt. Mit den Wehen der Gebärenden haben denn auch die apokalyptischen Schriften seit je die Nöte und Drangsale der kommenden Umbruchzeit verglichen. Der ‚Tag des Herrn‘, der dem messianischen Reich vorhergeht und der, wie die Bahā’ī glauben, mit der Epiphanie Bahā’u’llāhs eingetreten ist³⁶, ist ein *dies irae*, der ‚Tag des Gerichts‘, des Schreckens und der Heimsuchungen, der apokalyptischen Plagen, die über die Mensch-

³³ *Metaphysik der Sitten, Werkausgabe*, hg. v. Wilhelm Weischedel, Frankfurt/M. VIII. ¹⁰1993, Rechtslehre § 61, S. 474.

³⁴ *Ährenlese* 4:2; 143:3

³⁵ hierzu vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 111 ff.; ders., *Der Bahā’ī in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim ²1981, S. 225 ff.

³⁶ vgl. *Botschaften* 2:1-25. In Bahā’u’llāhs Sendbrief an Papst Pius IX. heißt es unverkennbar unter Anspielung auf das Matthäus-Evangelium (vgl. 13:30, 38-40): „Der Tag der Ernte ist gekommen, und alle Dinge sind voneinander geschieden. Er hat das, was er wollte, in den Gefäßen der Gerechtigkeit verwahrt, und ins Feuer geworfen, was diesem verfallen ist“ (zitiert nach *Die Verkündigung Bahā’u’llāhs. An die Könige und Herrscher der Welt*, Frankfurt/M., 1967, S. 37).

heit kommen.³⁷ Er ist nach Bahā'u'llāh ein Tag der Gnade für die Rechtschaffenen, aber auch der Tag der Abrechnung mit den Völkern der Welt.³⁸ Vor mehr als hundert Jahren sprach Bahā'u'llāh von den „Winden der Verzweiflung, die aus allen Richtungen wehen“, von den „Zeichen drohender Erschütterungen und des Chaos“.³⁹ Er hat den Abfall der Menschen von Gott⁴⁰, den weltweiten Aufstieg des Unglaubens, den daraus resultierenden Untergang der alten Ordnung⁴¹, die zunehmende Verderbnis der Menschheit und die Allgegenwart des Bösen⁴², die Überhandnahme von Tyrannei und Unterdrückung⁴³, Gesetzlosigkeit und Korruption⁴⁴ klar vorhergesagt und einen Zustand angekündigt, „den jetzt zu enthüllen nicht angemessen und ziemlich wäre“.⁴⁵ In diesem Zusammenhang sprach er von einem plötzlichen Geschehen, das „der Menschheit Glieder erzittern läßt“⁴⁶, einer „weltumfassenden Erschütterung“, die dem Aufstieg des Gottesglaubens vorausgehen wird.⁴⁷

³⁷ „Des Herrn Tag ist Finsternis und nicht Licht“ (Amos 5:18; vgl. auch vgl. Joel 2:11; Mal. 3:19; Jes. 13:1 ff.; 24:1 ff.; Matth. 24:12, 37; 2. Petr. 3:9).

³⁸ *Botschaften* 8:6,8. Zum „Feuer des Gottesgerichts“ siehe Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 74 ff. Ders., *Der verheißene Tag*, S. 21-26. Schon der Bāb hatte vorausgesagt: „Schwere Prüfungen harren eurer am Tag des Gerichts“ (*Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim 1991, 5:11:2).

³⁹ *Botschaften* 11:27; vgl. auch *Ährenlese* 103:4,5; *Die Verborgenen Worte*, pers. 63

⁴⁰ vgl. *Botschaften* 6:19; *Ährenlese* 99; Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag*, S. 171, 174. Um dieselbe Zeit ließ Friedrich Nietzsche den „tollen Menschen“ verkünden: „Gott ist tot!“ (*Die fröhliche Wissenschaft*, Werke in sechs Bänden, nach der 5. Aufl. 1966, München-Wien 1980, Nr. 125, 343). Mit faszinierender Sprachgewalt beschrieb er die Folgen dieser „Verdüsterung und Sonnenfinsternis, dergleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat“ (Ebd., Nr. 343): das Aufkommen des Nihilismus (*Der Wille zur Macht*, Leipzig 1930, Vorrede und I,2 [Nr. 27]), in seinem Gefolge den Zusammenbruch „unsere[r] ganze[n] europäische[n] Moral“ (*Die fröhliche Wissenschaft* Nr. 343) und schließlich „eine lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die uns bevorsteht“ (Ebd.).

⁴¹ vgl. *Ährenlese* 4:2; 143:3. Bereits 1936 verwies Shoghi Effendi auf „die in Mißkredit geratene Staatskunst, die veralteten Theorien, die erschreckende Entartung, die Torheiten und Tollheiten, die Schliche, Kniffe und Kompromisse die die gegenwärtige Epoche kennzeichnen“ (*Weltordnung*, S. 121).

⁴² vgl. *Botschaften* 11:46

⁴³ *Botschaften* 6:24; 7:24; 14:11; Shoghi Effendi, *Tag*, S. 177

⁴⁴ vgl. *Botschaften* 4:23; 6:19; 8:53; 8:57

⁴⁵ *Ährenlese* 61

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ zitiert nach Effendi, Shoghi, *Tag*, S. 177

Doch das Weltengericht ist nicht das letzte Wort, nicht das Ende der Menschheit. So wie die apokalyptischen Schriften der Bibel nach allen Schrecken „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ verheißen, „in welcher Gerechtigkeit wohnen wird“⁴⁸, wird die geläuterte Menschheit am Ende der tiefgreifendsten Umwälzungen ihrer Geschichte ihre Einheit gefunden und den Krieg überwunden haben und sich nach ihrer geistigen Wiedergeburt einer Zukunft nähern, von der Bahā'u'llāh sagt: „Dies ist der Tag, da die Welt des Unsichtbaren ausruft: ‚Groß ist deine Seligkeit, o Erde, denn du wurdest zum Schemel deines Gottes gemacht und zum Sitz Seines mächtigen Thrones erkoren.‘“⁴⁹

6. Die Struktur der ‚neuen Weltordnung‘⁵⁰

Die Vorstellung eines Weltstaates erweckt Ängste. Wird ein so entstandenes, ungeheures Gewaltpotential nicht mißbraucht werden? Wird ein *Welteinheitsstaat* nicht zum *Weltdespotismus*, zum Verlust der Freiheit und zum Ende aller Kulturvielfalt führen?⁵¹

Dazu ist einmal zu sagen, daß – wie ‘Abdu'l-Bahā bemerkt –alles, „aber auch alles Erhabene, so unvergleichlich es auch sei, zu bösen Zwecken mißbraucht werden“ kann.⁵² Zum anderen ist das Ziel der Bahā'ī keinesfalls, wie gelegentlich be-

⁴⁸ Jes. 65:17; Off. 21:1; 2. Petr. 3:13

⁴⁹ *Ährenlese* 14:6

⁵⁰ *Aqdas* 181

⁵¹ Auch Denker, die den Weltstaat für unausweichlich halten, sehen die Gefahr: Jaspers, Carl, *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*, München ²1961, S. 65; Weizsäcker, Carl Friedrich v., *Der bedrohte Friede. Politische Aufsätze 1945-1981*, München ²1984, S. 127. Zu dieser Thematik vgl. Gollmer, „Der lange Weg“, *Bahā'ī-Briefe* 52, 271 ff.

⁵² *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, Oberkalbach 1973, S. 68

hauptet, ein ‚zentralistischer Einheitsstaat‘⁵³, sondern ein föderatives Weltgemeinwesen. Die erstrebte Einheit ist eine ‚Einheit in der Mannigfaltigkeit‘⁵⁴, keine Uniformität (die stets die Vorherrschaft eines Elements und die Unterdrückung der übrigen bedeutet), das vorgestellte politische System ein Weltbundesstaat⁵⁵, in welchem die nationale Eigenständigkeit seiner Einzelglieder und die Kulturvielfalt bewahrt bleibt und auf allen Ebenen der Weltgesellschaft das Subsidiaritätsprinzip⁵⁶ Anwendung findet. Diese Vision ist auf eine geistige Neuorientierung gerichtet.⁵⁷ Sie ist innerweltliche Eschatologie und *nota bene* kein ‚Aktionsplan zur Herrschaftsübernahme‘, sondern ‚eine ständige Wegweisung und ein dauerndes Korrektiv‘ für alles politische Handeln.⁵⁸

7. Ein neues Ethos

Das friedliche Zusammenleben aller Völker in einer globalen Ordnung bedarf eines kosmopolitischen Bewußtseins. Bahā’u’llāh hat ‚die streitenden Völker der Erde‘ aufgerufen, ‚Gott zuliebe alles zu begraben‘⁵⁹, was unter ihnen zum Streit geführt

⁵³ Der Zentralismus wird abgelehnt, weil er die ‚Despotie fördert‘ (‘Abdu’l-Bahā, *The Promulgation of Universal Peace. Talks Delivered by ‘Abdu’l-Bahā during His Visit to the United States and Canada in 1912.* Compiled by Howard MacNutt. Wilmette/Ill., ²1982, S. 167).

⁵⁴ Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 67 ff.

⁵⁵ ‘Abdu’l-Bahā, *Promulgation*, S. 167. Auf die Frage eines hohen Beamten im Regierungsapparat der Vereinigten Staaten, wie er die Interessen seines Landes am besten fördern könne, erwiderte ‘Abdu’l-Bahā: ‚Sie können ihrem Land am besten dienen, wenn sie als Weltbürger bestrebt sind, dazu beizutragen, daß das Prinzip des Föderalismus, das dem Herrschaftssystem Ihres Staates zugrunde liegt, endlich auf das Verhältnis der Völker und Staaten der Welt zueinander angewandt wird‘ (zitiert nach Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 61; vgl. auch S. 68, 70, 73, 96, 299; ders., *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, Frankfurt/M., 1969, S. 137, 41).

⁵⁶ Danach sollen alle Entscheidungen ‚so nahe wie möglich an den unmittelbar Betroffenen fallen‘ (Gollmer, ‚Zum Politikverständnis der Bahā’ī‘, in: Schaefer, Udo/Nicola Towfigh/Ulrich Gollmer, *Desinformation als Methode. Die Bahā’ismus-Monographie des F. Ficicchia*, Hildesheim 1995, S. 332 unter Verweis auf ‘Abdu’l-Bahā, *Star of the West. A Bahā’ī Magazine*, Oxford 1978 reprint, 7.9, 1916, S. 82; 13.9, 1922, S. 228 ff.; Shoghi Effendi, *Bahā’ī Administration*, Wilmette/Ill. ⁶1953, S. 40).

⁵⁷ Vgl. *Ährenlese* 105:6

⁵⁸ Gollmer, ‚Zum Politikverständnis der Bahā’ī‘, S. 337

⁵⁹ *Ährenlese* 111

hat, und „zu Verfechtern *einer* Ordnung und zu Bürgern *einer* Stadt zu werden“⁶⁰: „Ihr wohnt in einer Welt und seid durch das Wirken eines Willens erschaffen“⁶¹ ... Das Tabernakel der Einheit ist errichtet. Betrachtet einander nicht als Fremde.“⁶²

Die Schrift Bahā'u'llāhs vermittelt in vielfältiger Metaphorik von der Menschheit das Bild einer organischen Einheit.⁶³ Sie erscheint als „Familie“⁶⁴, als „Herde“⁶⁵, als „ein Leib“⁶⁶, die Menschen als „die Blätter *eines* Baumes, die Tropfen *eines* Meeres“⁶⁷, „die Früchte *eines* Baumes und die Blätter *eines* Zweiges“.⁶⁸ Damit ist klar zum Ausdruck gebracht, daß ethische und rassische Unterschiede belanglos sind.⁶⁹ Da alle Menschen „aus dem gleichen Stoff erschaffen“ sind, soll sich auch „keiner über den anderen erheben“.⁷⁰ Die ethnische und rassische Vielfalt der Menschheit gleicht „dem Blumengarten, dessen Schönheit gerade in der Vielfalt und im Gegensatz der Farben liegt“.⁷¹

Die Liebe zu allem, was Menschenantlitz trägt, zur ganzen Menschheit, ist ein zentraler Wert in der Werthierarchie Bahā'u'llāhs, der den Lebensbedingungen der Weltgesellschaft adäquate moralische Imperativ, an dem sich alles Handeln orientieren muß. Bahā'u'llāh sagt, nur der sei wirklich ein Mensch, der sich „dem Dienst

⁶⁰ *Ährenlese* 156; 111

⁶¹ *Ährenlese* 156

⁶² *Botschaften* 11:6

⁶³ Eingehend hierzu Gollmer, *Gottesreich*, Kap. 7.3

⁶⁴ ‘Abdu’l-Bahā, *Briefe und Botschaften*, Hofheim 1992, 221:9

⁶⁵ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 124

⁶⁶ *Ährenlese* 120:1; *Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966, 94, 105

⁶⁷ *Botschaften* 11:6; 8:58

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Der Glaube an die natürliche Überlegenheit einer Rasse, der Rassismus, ist „reiner Aberglaube“ (‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris* ⁶1973, 45:11), der einzige „Unterschied zwischen den Gliedern der Menschheitsfamilie liegt im Grad ihrer Entwicklung“ (*op. cit.* 41:4).

⁷⁰ *Die Verborgenen Worte*, arab. 68

⁷¹ ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen* 15:6

am ganzen Menschengeschlecht hingibt“⁷², der bereit ist, „dem Wohl aller Völker“ zu dienen⁷³, und der „aus Barmherzigkeit“ seinen eigenen Nutzen hintanstellt und nach dem trachtet, „was der Menschheit nützt“.⁷⁴ Dieser Gedanke ist geradezu ein Leitmotiv im Schrifttum Bahā’u’llāhs: „Euer Blick sei weltumfassend⁷⁵ ... Eure Gedanken auf alles gerichtet, was das Glück der Menschheit wiederherstellen und der Menschen Herzen und Seelen heiligen wird.“⁷⁶ Gefordert ist „eine Liebe ohne Schranken“⁷⁷, die „große selbstlose Liebe zur Menschheit“.⁷⁸ Wenn sich alles Handeln an der Wohlfahrt der Menschheit orientieren soll⁷⁹, dann hat diese absolute Priorität vor allen partikularen Interessen. Eine neue, umfassendere Loyalität verlangt, daß die Liebe zum Vaterland der Liebe zur Menschheit untergeordnet wird: „Es rühme sich nicht, wer sein Vaterland liebt, sondern wer die ganze Welt liebt⁸⁰ ... Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger.“⁸¹

8. Der Weg zum Größten Frieden

Nachdem Bahā’u’llāhs Ruf an die Könige und Herrscher der Welt⁸² ungehört verhallt und damit die Chance zu „einer umfassenden und vergleichsweise sanften,

⁷² *Botschaften* 11:13

⁷³ Ebd.

⁷⁴ *Botschaften* 6:20

⁷⁵ *Botschaften* 7:12

⁷⁶ *Botschaften* 7:11

⁷⁷ *Ansprachen* 9:16

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ *Botschaften* 6:20

⁸⁰ *Botschaften* 7:13; 8:58; 11:13

⁸¹ *Botschaften* 11:13; vgl. auch 7:13; 8:58

⁸² In Sendschreiben an Kaiser Wilhelm I., Napoleon III., Zar Alexander II., Königin Victoria, Kaiser Franz Joseph, Sulṭān ‘Abdu’l ‘Azīz, Nāṣiri’-d-Dīn Shāh hat Bahā’u’llāh diese aufgefordert, seine Botschaft zu prüfen (*Ährenlese* 118:7), ihre Streitigkeiten beizulegen, sich auszusöhnen (*Botschaften* 11:8; *Ährenlese* 119:3) einen Pakt kollektiver Sicherheit zu schließen („Sollte ein König die Waffen gegen einen anderen ergreifen, so müssen sich alle vereint erheben und ihn daran hindern“ [*Botschaften* 11:8; *Ährenlese* 119:4]) und den Weltfrieden begründen. Zum Ganzen siehe *Die Verkündigung Bahā’u’llāhs*; *Surātu’l-Mulūk*, in: *Ährenlese* 65, 66, 113, 114, 116, 118; vgl. ferner *Ährenlese* 107; 119; 120;

bruchlosen und leidarmen Neuordnung der Welt vorerst vertan⁸³ war, hat er den Weg zu dem von den Propheten geschauten ewigen Frieden⁸⁴ als einen zweistufigen Prozeß beschrieben und ihn mit den Begriffen ‚Geringerer Friede‘ und ‚Größter Friede‘ gekennzeichnet. Der ‚Geringere Friede‘⁸⁵ ist eschatologisches Nahziel und Handlungsauftrag für alle Menschen ungeachtet ihres Glaubens oder ihrer Weltanschauung. Er ist die auf internationalen Verträgen beruhende Union der Völker zu einem föderativen, mit Exekutiv-, Judikativ- und Legislativgewalt versehenen Weltgemeinwesen. Dieser Durchbruch zu einer komplexeren, höheren Organisationsform werden die Staaten bewirken und damit unbewußt Grundsätze verwirklichen, die Bahā’u’llāh verkündet hat.

Der ‚Größte Friede‘ hingegen ist eschatologisches Fernziel. Er ist die Vision des Reiches Gottes auf Erden, die geistige Verwandlung der Welt mit einem ‚neuen Menschen‘⁸⁶ und einem ‚neuen Menschengeschlecht‘⁸⁷ durch die Botschaft Bahā’u’llāhs, eine Verwandlung, die dem politisch geeinten Organismus erst Leben einhauchen wird⁸⁸: „Dies wird das Paradies auf Erden sein, das kommen wird, wenn das ganze Menschengeschlecht unter dem Zelt der Einigkeit im Reich der Herrlichkeit versammelt ist.“⁸⁹

9. Die Religionen als Friedensstifter?

Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, mit einer Einführung von George Townshend, Oxford, George Ronald Verlag, 1954, photomechanischer Nachdruck Hofheim ²1974, S. 195-220, 234-242; ders., *Der verheißene Tag*, S. 45 ff.)

⁸³ Gollmer, „Der lange Weg“, 50, S. 153

⁸⁴ vgl. Zach. 4:9; 9:10; Hes. 37:27; Jes. 2:4; 54:10; 60:17-18

⁸⁵ vgl. *Ährenlese* 119:3; *Botschaften* 3:11; 6:31; 7:19; 8:54

⁸⁶ vgl. hierzu Schaefer, *Der Bahā’ī in der modernen Welt*, Kap. 12 (S. 317 ff.)

⁸⁷ vgl. Bahā’u’llāh, in Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 166

⁸⁸ Zum Ganzen eingehend Gollmer, *Gottesreich*, Kap. 9, ders., „Der lange Weg“, in: *Bahā’ī-Briefe*, 50 und 52.

⁸⁹ *Ansprachen* 4:8

Was berechtigt uns zur Hoffnung, daß der entscheidende Beitrag für die Ächtung und Abschaffung des Krieges und für die Errichtung des Weltfriedens von den Religionen ausgehen wird, daß ausgerechnet von ihnen die Kräfte freigesetzt werden, derer es zur Überwindung des Unfriedens in der Welt bedarf? Haben sie nicht über die Jahrhunderte Kriege legitimiert, Glaubenskriege („Heilige Kriege“) geführt und den „Frieden Gottes in die Jenseitigkeit“⁹⁰ abgeschoben? Werden sie nicht heute noch „für rein machtpolitische Zwecke bis hin zum Krieg mißbraucht“, wurden nicht in ihrem Namen „Aggression, Fanatismus und Haß“ gepredigt und „blutige Auseinandersetzungen“⁹¹ inspiriert und legitimiert? Werden nicht die barbarischsten Terroranschläge im Namen Gottes begangen? Das Prinzip der Liebe und der Gewaltlosigkeit ist in allen heiligen Schriften verankert, und doch ist der Haß nie so abgrundtief und unversöhnlich und die Kriege so grausam, als wenn die Motive aus dem Glauben gespeist werden.

Die Religion hat sich als die integrierendste Kraft in der Geschichte erwiesen⁹², doch war es ein unvermeidlicher Prozeß, daß die allen Religionen immanente prägende Kraft im Verlaufe der Geschichte durch zentrifugale Kräfte und historischen Verschleiß allmählich aufgezehrt wurde.⁹³ In allen Religionen führte der Streit um

⁹⁰ Gensichen, Hans Werner, *Weltreligionen und Weltfriede*, Göttingen 1985, S. 151

⁹¹ Parlament der Weltreligionen, *Erklärung zum Weltethos*, abgedruckt in Küng, Hans/Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Erklärung zum Weltethos*, München 1993, S. 20

⁹² Alle Religionen haben es vermocht, Völkerschaften und Stämme unterschiedlichster Kultur und Entwicklungsstufe unter dem Zelt des Glaubens zu einen und zu „einer Bruderschaft“ (*Qurʾān* 21:92; vgl. auch Gal. 3:28) zu machen und ihr Denken auf überirdische Ziele und zentrale gemeinsame Werte auszurichten. „Zu einer so großen und tiefgreifenden Wandlung“ ist nur „das Wort Gottes“ fähig (*Ährenlese* 99), nur dieses vermag die Herzen zu einen: „Hättest du auch alles auf Erden dahingegeben, du hättest ihre Herzen nicht vereint; Gott aber hat sie vereint“ (*Qurʾān* 8:63).

⁹³ Nach ‘Abdu’l-Bahā durchlaufen die Religionen in Analogie zum Zyklus der Jahreszeiten Zyklen, die vom Wachstum, der Blüte, der Reife und Ernte und des Niedergangs gekennzeichnet sind (*Beantwortete Fragen*, Frankfurt ⁷1954 14:1-10). „Die Religion Gottes ist eine einzige Religion, aber sie muß immer wieder erneuert werden“ (‘Abdu’l-Bahā, *Briefe* 23:3,4; *Ansprachen* 7:7).

die rechte Lehre, den rechten Ritus und die rechte Form der Gemeinde zum Verlust der Einheit und zur Zersplitterung der ursprünglichen Kraft. Exklusivitäts- und Superioritätsansprüche, die Monopolisierung der Wahrheit, ein rechthaberischer, blinder Eifer und Fanatismus, die Verblendung gegenüber dem Glauben und Denken des Andersgläubigen, in dessen Bekenntnis man nur „Unglaube“ und „den falschen Glauben an die falschen Götter“ zu erkennen vermochte⁹⁴ –Fehlhaltungen also, die in den Religionen als „Sünden“⁹⁵ verworfen sind –, haben die Pfeiler der Religion geschwächt⁹⁶ und zu „Streit und Haß unter den Völkern“⁹⁷ geführt.

Heute wird zunehmend erkannt, daß die „traditionelle Haltung von Rivalität und Feindseligkeit gegenüber Menschen mit anderen Anschauungen“⁹⁸ überwunden werden muß, daß eine interdependente Weltgesellschaft sich den Zwist zwischen den Religionen nicht mehr leisten kann. Der Dialog der Religionen ist ein unabweisbares weltpolitisches Desideratum, weil der Weltfriede von ihm abhängt.⁹⁹ Heute stehen wir „zum ersten Mal in der Weltgeschichte vor dem langsamen Erwachen eines globalen ökumenischen Bewußtseins“, und „am Beginn eines ernsthaften Dialogs der Religionen“.¹⁰⁰

Marksteine auf diesem Weg¹⁰¹ waren das II. Vatikanische Konzil mit seinem Dekret über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen und seinem Be-

⁹⁴ So noch Karl Barth in *Kirchliche Dogmatik* I,2, München 1938, S. 237 und IV,2, München 1955, S. 456.

⁹⁵ wie Hochmut, Selbsterhöhung, Haß und uneingestandener Neid

⁹⁶ vgl. *Botschaften* 6:19; 8:53; ‘Abdu’l-Bahā, *Geheimnis*, S. 53

⁹⁷ *Ansprachen* 13:2

⁹⁸ Toynebee, Arnold, *Das Christentum und die Religionen der Welt*, Gütersloh, 1959, S. 92

⁹⁹ „Kein Friede unter den Völkern der Welt ohne einen Frieden unter den Religionen“ (Küng, Hans, *Christentum und Weltreligionen*, Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus, München-Zürich 1984, S. 621).

¹⁰⁰ Ebd. S. 16

¹⁰¹ Über die Protagonisten der Toleranz und des Dialogs vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 70 ff.

kenntnis zur Religionsfreiheit¹⁰², die vom Ökumenischen Rat der Kirche 1977 veröffentlichten Leitlinien¹⁰³ für den interreligiösen Dialog, die Erklärung des Parlaments der Weltreligionen zum Weltethos 1993 in Chicago¹⁰⁴, in welchem sich die überwältigende Mehrheit der Delegierten zum gegenseitigen Respekt und zur Zusammenarbeit zum Wohl der Menschheit bekannt hat und in dem von Hans Küng initiierten „Projekt Weltethos“¹⁰⁵, das auf breite Resonanz gestoßen ist. Nicht zuletzt sind hier auch die Weltkonferenzen für den Frieden „World Conference on Religion and Peace [WCRP]“ zu nennen, die mit einer ersten Vollversammlung 1970 ihren Anfang nahmen. Mit dem weltweiten Netzwerk dieser Organisation, die sich als „Sprecherin der Kräfte in den Religionen bewährt hat, denen es mit der Umkehr zum Frieden ernst ist“¹⁰⁶, hat der Dialog der Religionen eine breite Plattform gefunden.

Dieser Dialog ist umso dringlicher, als in den meisten Religionen ein beunruhigender, rückwärtsgewandter Prozeß längst im Gange ist: Ein radikalisierte Traditionalismus, ein die Religion politisch instrumentalisierender Fundamentalismus¹⁰⁷, der die Massen fanatisiert und sich zunehmend in religiös legitimierten barbarischen Gewaltakten entlädt, birgt die Gefahr neuer, religiös motivierter kriegerischer Kon-

¹⁰² *Konzilsdekrete II: Erklärung über die Religionsfreiheit, Erklärung über das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen*, Recklinghausen 1966

¹⁰³ *Leitlinien zum Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien*: in deutscher Sprache veröffentlicht von der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* (Arbeitstexte Nr. 19, VI/1970).

¹⁰⁴ Abgedruckt und versehen mit Kommentaren und Hintergrundinformationen in Küng, Hans./Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Erklärung zum Weltethos*

¹⁰⁵ So der Titel seines viel diskutierten Buches, das 1990 erschienen und seither in verschiedenen Sprachen veröffentlicht wurde.

¹⁰⁶ Hans Werner Gensichen, *Weltreligionen*, S. 147

¹⁰⁷ Literatur: Kienzler, Klaus (Hg.), *Der neue Fundamentalismus. Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion?* Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Düsseldorf 1990; Maier, Thomas (Hg.), *Fundamentalismus in der modernen Welt*, Frankfurt/M. 1998; Joest, Wilhelm, „Fundamentalismus“, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Berlin-New York XI. 1983

flikte in sich.¹⁰⁸ Der Kampf der Fundamentalisten gegen die Emanzipation der Frau, gegen Modernismus und Säkularismus hat die Ausgrenzung Andersgläubiger und die Unterdrückung und Verfolgung religiöser **Minderheiten im Gefolge**. Solange Religionen statt „Liebe und Eintracht zu stiften“¹⁰⁹, ihrem ureigenen Wesen zuwider¹¹⁰ Haß und Rache predigen und „Streit und Feindschaft“¹¹¹ bewirken, wird es auf Erden keinen Frieden geben.

Welche Perspektiven eröffnet Bahā’u’llāhs Lehre für den Frieden unter den Religionen, der die Voraussetzung für den Weltfrieden ist? Sie vermittelt eine neue, universalistische Sicht der Religionen, ein neues **theologisches Paradigma**, das alle Ansprüche auf Einmaligkeit, Unüberbietbarkeit, Endgültigkeit und Exklusivität zurückweist¹¹² und weitreichende Konsequenzen für den Umgang mit den Gläubigen anderer Religionszugehörigkeit hat.

10. Die Einheit der Religionen

Der theologische Angelpunkt der Offenbarung Bahā’u’llāhs ist die Lehre von der transzendenten Einheit der Religionen¹¹³, wonach alle Religionen ihren Ursprung in jener Letzten Wirklichkeit haben, die wir Gott nennen¹¹⁴, und nur ‚Facetten‘¹¹⁵ ei-

108 Eine Entwicklung, die dem Historiker Samuel Huntington Anlaß zu seiner These vom *Clash of Civilizations* war (die dt. Ausgabe seines Buches ist unter dem Titel *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996).

109 *Botschaften* 15:4

110 vgl. *Ährenlese* 132:1

111 Ebd.; vgl. auch *Botschaften* 11:15; 7:34; 7:13

112 „Gott hat Seine Boten herniedergesandt, damit sie auf Moses und Jesus folgten, und Er wird fortfahren, so zu tun bis an das ‚Ende, das kein Ende hat‘, auf daß Seine Gnade aus dem Himmel göttlicher Freigebigkeit fortwährend auf die Menschheit komme“ (Bahā’u’llāh, zitiert nach Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 177).

113 Zu diesem Thema vgl. Schaefer, Udo, *Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos*, Hofheim 1997.

114 Sie „entspringen einer einzigen Quelle und sind die Strahlen desselben Lichtes“ (Bahā’u’llāh, *Sohn des Wolfes* 18; *Ährenlese* 132).

ner letzten Wahrheit sind, die in ihrer Fülle dem Menschen immer verborgen bleiben wird.¹¹⁶ Seit „unvordenklichen Zeiten“¹¹⁷ hat Gott seine Sendboten und Propheten zu „allen Völkern“¹¹⁸ gesandt und mit ihnen jeweils einen Bund geschlossen, um sie auf „den geraden Pfad der Wahrheit“¹¹⁹ zu führen, der diese Welt mit den Reichen der Höhe verbindet. Die Gottesboten – Bahā’u’llāh nennt sie „Manifestationen Gottes“¹²⁰ – gehören einer eigenen ontologischen Stufe an und sind Widerspiegelungen Gottes¹²¹, „Vertreter und Sprachrohr Gottes“.¹²² In ihnen begegnet der Mensch Gott: „Wer sie erkennt, hat Gott erkannt.“¹²³ Zwischen diesen Kündern des göttlichen Willens besteht kein Wesensunterschied¹²⁴, auch wenn sie sich wegen der „unterschiedlichen Empfänglichkeit einer im steten Wandel befindlichen Welt“ in der „Stärke ihres Lichtes“¹²⁵ zu unterscheiden scheinen.¹²⁶ Verschieden ist auch ihre jeweilige historische Mission: Jeder Prophet war „Träger einer besonderen Botschaft“.¹²⁷ Die Offenbarung als Erziehungswerk Gottes an der Menschheit¹²⁸ steht in einem historischen Kontext, in Relation zu den **Bedingungen der Zeit und zur**

115 Vgl. Shoghi Effendi, *Guidance for Today and Tomorrow*, S. 2

116 vgl. hierzu *Ährenlese* 26:1,3; 78:2; 89:3; 94:3; *Botschaften* 8:26. Gott ist „der Verborgenste des Verborgenen“ und zugleich auch „der Offenbarste des Offenbaren“ (*Gebete und Meditationen* 55; *Qur’ān* 57:3). Vgl. hierzu Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 109.

117 *Ährenlese* 3:1; 87:6

118 *Qur’ān* 16:35; 13:7; 35:24; *Ährenlese* 67:6

119 *aṣ-ṣirāṭu’l-mustaqīm* (vgl. *Qur’ān* 1:6; 7:46; 5:15 u.a.; *Botschaften* 4:8; 5:17; 6:11 u.a.)

120 *al-mazharu’l-ilahī*

121 In diesem Sinne wird das Christuswort „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 12:45; 14:9; vgl. auch 10:30) verstanden.

122 *Ährenlese* 21

123 *Ährenlese* 21

124 vgl. *Ährenlese* 34:3; 24. Zum Ganzen vgl. Cole, Juan R., „The Concept of Manifestation in the Bahā’ī Writings“, in: *Bahā’ī Studies* (A Publication of the Association for Bahā’ī Studies, Ottawa, 9. 1982); Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 110-116

125 *Ährenlese* 34:5

126 So heißt es im Qur’ān: „Einige Gesandte haben wir die anderen überragen lassen“ (2:254).

127 *Ährenlese* 31; 34:4; 24

128 Der Zweck der progressiv sich entfaltenden Offenbarung ist „die Erziehung des ganzen Menschengeschlechts“ (*Botschaften* 7:13; vgl. auch *Ährenlese* 93:14; 126:1).

Fassungskraft der Menschen: „Das Wort wird offenbart gemäß der Fassungskraft.“¹²⁹ Zwischen den Gottesboten besteht somit eine mystische Einheit, sie alle konstituieren die „eine unteilbare Religion Gottes“¹³⁰ – ein Gedanke, den schon Cusanus formulierte: *una religio in rituum varietate*.¹³¹ Die Tatsache, daß sich die Religionen in einer bunten Mannigfaltigkeit manifestieren, daß zunächst ihre Unterschiede und unübersehbaren Widersprüche in die Augen fallen, darf nicht den Blick verstellen für die vielfältigen Analogien, die zwischen ihnen bestehen, für das, was ihr gemeinsames Erbe ist.¹³²

Die Unterschiede zwischen den Religionen zeigen sich in ihrem historischen Gewand, in der „äußeren Sphäre“, ihrer „Schale“¹³³, „in der äußeren Praxis“¹³⁴, in ihren zeitbedingten gesellschaftlichen Normen¹³⁵, während sich im Kernbereich der

129 Bahā'u'llāh, *Lawḥ-i-Ittīhād* (vgl. Taherzadeh, Adib, *Die Offenbarung Bahā'u'llāhs* 4, Oxford 1992, S. 214 ff.; *Die Verborgenen Worte*, arab. 67; *Ährenlese* 38). So wird auch Joh. 16:12 interpretiert. Insofern die Offenbarung abhängig ist von der unterschiedlichen Fassungskraft der Menschen und der Verschiedenheit der zu gestaltenden Verhältnisse auf Erden, ist sie relativ (vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 116 ff.), insofern sie dem Menschen mit einem unbedingten Wahrheitsanspruch begegnet, ist sie absolut (Ebd., S. 59 ff.). Näheres zur Relativität der Offenbarung vgl. Momen, Moojan, „Relativism: A Basis for Bahā'ī Metaphysics“, in: Momen, Moojan (Hg.), *Studies in the Bābī and Bahā'ī Religions*, Los Angeles V. 1988, S. 185 ff.; McLean, Jack, Prolegomena to a Bahā'ī Theology, in *The Journal of Bahā'ī Studies. A Publication of the Association for Bahā'ī Studies*, Ottawa, 5.1, 1992, S. 37 ff.

130 Bāb, *Auswahl* 2:24; *Kitāb-i-Aqdas* 182; *Ährenlese* 133:2; 89:3

131 *De pace fidei* (1493), cap. 1 fol. 114 V; dt. Ausgabe „Über den Frieden im Glauben“, in: *Schriften des Nicolaus von Cues*, hg. von Ernst Hoffmann, Heft 8, Leipzig 1943.

132 Wer die Einheit sehen will, kann sie sehen; wer nur die Unterschiede wahrnimmt und diese für das Wesentliche hält, wird sie nicht sehen. Das interessante „Projekt Weltethos“ und die Erklärung des Weltparlaments zum Weltethos in Chicago 1993 beruhen z. B. auf der Einsicht, „daß sich in den Religionen ein gemeinsamer Bestand von Kernwerten findet und daß diese die Grundlage für ein Weltethos bilden“ (zitiert nach Küng/Kuschel, *Erklärung*, S. 16). **Zur Einheit der Religionen siehe Heiler, Friedrich**, „Einheit und Zusammenarbeit der Religionen“, in: *Gemeinschaft und Politik*, Zeitschrift für soziale und politische Gestaltung, hg. vom Institut für Geozozoologie und Politik, 12.1957, Bad Godesberg.

133 Schimmel, Annemarie, „Der Beitrag der islamischen Mystik zur Einheit der Religionen“, in: *Gemeinschaft und Politik*, Nr. 12, 5. Jg. 1957, hg. vom Institut für Geo-Soziologie und Politik, Bad Godesberg, S. 47

134 *Ansprachen* 29:13

135 in der „horizontalen Dimension“

Religionen (sozusagen der „vertikalen“ Dimension¹³⁶) „Gottes unveränderlicher Glaube“, die Einheit der Religionen¹³⁷, manifestiert.¹³⁸

So gesehen entspricht die Pluralität der Religionen dem göttlichen Heilsplan. Sie alle sind göttliche Stiftungen¹³⁹, Manifestationen des göttlichen Wortes, Wege der Erlösung und in die Heilsgeschichte einbezogen, die nach vorne offen ist.¹⁴⁰ Die aus der Einheit der Propheten abgeleitete Einheit der Religionen, die auch phenomenologisch aufweisbar ist¹⁴¹, führt zu einem neuen theologischen Verstehensmodell¹⁴²: Offenbarung ist die kontinuierliche göttliche Erziehung des Menschengeschlechts¹⁴³ durch eine progressiv sich entfaltende, zyklisch wiederkehrende Gottesoffenbarung.¹⁴⁴

Dieses Paradigma hat weitreichende Konsequenzen: Alle Ansprüche auf Einmaligkeit, Unüberbietbarkeit und Endgültigkeit, alle Exklusivitätsansprüche werden

¹³⁶ Zu den Begriffen vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 122 ff.

¹³⁷ *Aqdas* 182

¹³⁸ Zur Frage, warum sich die religiöse Erscheinungswelt in einer solchen Gestaltenfülle repräsentiert, warum die Letzte Realität im Denken und in der Erfahrung der Menschen so verschieden erscheint und worin die unübersehbaren Unterschiede und Widersprüche zwischen den Religionen begründet sind, vgl. Hick, John, *God has Many Names*, S. 67, 83, 103; ders., *Problems of Religious Pluralism*, New York 1985, S. 40 ff., 98; Schaefer, *Die mystische Einheit*, S. 26 ff.

¹³⁹ und deshalb mehr als nur „ein Strahl der Wahrheit“ (*Konzilsdekrete* 2, Nr. 2, S. 29), „Spuren und Fragmente der Wahrheit und der Wirklichkeit des einen Gottes in allen Religionen“, „*logoi spermatikoi*, Samenkörner des einen Logos“ (Kasper, Walter, *Zum Dialog der Religionen und zur Geschichtlichkeit des religiösen Bekenntnisses*, in: Schwarztländer, Johannes, *Freiheit*, S. 366).

¹⁴⁰ Zum Verhältnis des Bahā'ī-Glaubens zu den historischen Religionen vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 128 ff.; Shoghi Effendi betont, daß diese „göttlich in ihrem Ursprung, identisch in ihren Zielen, komplementär in ihrem Auftrag, kontinuierlich in ihrem Zweck sind“ (*Weltordnung*, S. 91; vgl. auch S. 171, 237).

¹⁴¹ vgl. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 100 ff.

¹⁴² Zum Paradigmenwechsel siehe Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 126 ff.; *Einheit*, S. 29 ff.

¹⁴³ *Botschaften* 7:13; *Ährenlese* 126:1

¹⁴⁴ vgl. *Ährenlese* 31

nachdrücklich zurückgewiesen.¹⁴⁵ Allen auf Absonderung zielenden Rechtsnormen und rituellen Vorschriften, in denen die Abwertung anderer Religionen oder die Diskriminierungen Andersgläubiger zum Ausdruck kommt, hat Bahā'u'llāh die Anerkennung versagt¹⁴⁶ und vor allem eindringlich gewarnt, was den Geist der Liebe, der Eintracht und des Friedens unter den Menschen gefährdet¹⁴⁷ und zu Entfremdung, Zwietracht, Streit, Feindschaft und Haß führt.¹⁴⁸ Die schlimmste Perversion der Religion, den religiösen Fanatismus, hat er unnach-sichtlich gebrandmarkt¹⁴⁹ und es zu einem Wesensbestandteil der Religion Gottes erklärt, daß es den Religionen der Erde nicht erlaubt sei, „feindselige Gefühle unter den Menschen zu nähren“.¹⁵⁰

11. Der Geist der Friedfertigkeit und der Brüderlichkeit

Der Weltfriede, einmal errichtet, wird nur Bestand haben, wenn die Menschen friedfertig sind, wenn die politisch Handelnden zu „Friedensstiftern“¹⁵¹ geworden sind. Wer sonst, wenn nicht die Religionen, sollte imstande sein, das Feuer des Hasses zu löschen und dem Geist der Friedfertigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Doch werden die Religionen dazu erst dann imstande sein, wenn sie ein neues Verhältnis zueinander finden, das „von Partnerschaft, Solidarität und Dialog bestimmt

¹⁴⁵ Die Vorstellung, „daß alle Offenbarung beendet, die Tore göttlicher Barmherzigkeit geschlossen seien“, daß „das Meer der Gnadenfülle für immer ruhe und sich keine Sonne mehr vom Aufgangsort ewiger Heiligkeit erheben werde“, nennt Bahā'u'llāh „kleingeistig“ (*Kitāb-i-Īqān* 149; vgl. auch Bāb, *Auswahl* 3:34:1; Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 92, 177).

¹⁴⁶ z. B. Religionsverschiedenheit als Eehindernis. Zum Detail vgl. Schaefer, *Die mystische Einheit*, S. 39 ff.

¹⁴⁷ wie z. B. Bekehrungseifer (vgl. *Die Verborgenen Worte*, pers. 36; *Ährenlese* 5:23; 163:5), Bigotterie (*Botschaften* 6:28), theologischer „Wortstreit“ (*Aqdas* 77, 177; *Botschaften* 17:40) und „metaphysische Haarspaltereien“ (Shoghi Effendi, in: *Kitāb-i-Aqdas*, Erläuterung 110).

¹⁴⁸ Vgl. *Botschaften* 11:15; 4:11; 6:40; ä 11:15; 4:11; 6:40; *Ährenlese* 156; ‘Abdu’l-Bahā, *Briefe* 227:9

¹⁴⁹ „Religiöser Fanatismus und Haß sind ein weltverzehrendes Feuer, dessen Gewalt niemand löschen kann. Nur die Hand göttlicher Macht kann die Menschen von dieser verheerenden Plage erlösen“ (*Brief an den Sohn des Wolfes* 19; *Ährenlese* 132:2).

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Sie werden in der Bergpredigt selig gepriesen (vgl. Matth. 5:9).

ist“¹⁵², wenn sie – ohne ihr Proprium und ohne ihre Identität aufzugeben – die Gräben, die sie voneinander trennen, einebnen und dazu beitragen, daß sich eine Kultur der Friedfertigkeit entwickelt, der alle, die für die Erziehung Verantwortung tragen, verpflichtet sind.¹⁵³

Um „die Völker der Welt vom Hader und Zwist um religiöse Unterschiede“¹⁵⁴ zu läutern, hat Bahā’u’llāh seinem Volk geboten, mit den Gläubigen aller Religionen „in herzlicher Verbundenheit und Eintracht“, im „Geist des Wohlwollens und der Brüderlichkeit“ zu verkehren.¹⁵⁵ Mit diesem Gebot sind, wie Bahā’u’llāh versichert, „die Tore der Liebe und Einigkeit erschlossen und weit vor den Menschen aufgetan“, ist alles, was „Zwietracht und Spaltung“ bewirkt, „ungültig und abgeschafft“.¹⁵⁶ So wurde den Menschenherzen „eine neue Richtung gewiesen und jede Spur von Begrenzung und Ausgrenzung aus Gottes heiligem Buch getilgt“.¹⁵⁷

Diese Weisung impliziert auch den Auftrag, den Dialog mit den Religionen zu führen. Das Ziel dieses Dialogs ist die Aussöhnung der Religionen.¹⁵⁸ Nur wenn diese ihre Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt stellen und den Geist der Trennung überwinden, dogmatische Abschottungen abbauen und Ansprüche auf ein Wahrheitsmonopol aufgeben, nur wenn „Repräsentanten der Religionen“ nicht länger Andersgläubige „als minderwertig abqualifizieren und Fanatismus und Intoleranz

¹⁵² Gensichen, *Weltreligionen*, S. 146

¹⁵³ Im Dienste der Friedfertigkeit steht die Beseitigung diskriminierender Schranken in Bahā’u’llāhs Gesetzgebung (vgl. Schaefer, *Die mystische Einheit*, S. 39 ff.) wie z. B. das Verbot theologischen Wortstreits, sinnloser Dispute und die Warnungen vor Fanatismus und Bekehrungseifer (vgl. *Die Verborgenen Worte*, pers. 36; *Ährenlese* 5:23; 163:5).

¹⁵⁴ *Botschaften* 6:40

¹⁵⁵ *Kitāb-i-Aqdas* 75; 144; *Botschaften* 3:5; 4:10; 7:13

¹⁵⁶ *Botschaften* 7:13

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ ‘Abdu’l-Bahā, *Briefe* 223:1; ‘Abdu’l-Bahā, in: Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag* 177

statt Respekt, Verständigung und Toleranz verkünden“¹⁵⁹, ist der Weg frei für jene „weltweite Aussöhnung aller Völker“¹⁶⁰, auf der allein ein dauerhafter Frieden in der Welt ruhen kann. Diese Versöhnung der Religionen setzt voraus, daß sie bereit sind, der Geschichtlichkeit des Menschen Rechnung zu tragen und sich aus der Gefangenschaft einer altehrwürdigen, aber petrifizierten Tradition¹⁶¹ zu befreien; daß sie sich bemühen, das jeweils eigene Glaubensgut neu zu interpretieren und „eine andere Tradition um ihrer selbst willen und in ihrem eigenen Begriffsrahmen zu verstehen“.¹⁶² Wenn traditionelle Klischeevorstellungen nicht mehr die Sicht verstellen, wird man zu einem besseren Verständnis anderer Glaubensweisen gelangen und eher zu einer eventuellen Reinterpretation der eigenen Glaubensinhalte bereit sein. Eine „kopernikanische Revolution in der Theologie“ fordert der Religionsphilosoph John Hick, einen „radikalen Wandel in unserem Verständnis der Weltreligionen“.¹⁶³ Nur wenn diese ihre traditionelle Haltung von Rivalität und Feindseligkeit überwinden, können sie „jene Konflikte aus der Welt schaffen“, deren „Quelle sie

¹⁵⁹ „Prinzipien eines Weltethos III,3“, in: Küng/Kuschel, *Erklärung*, S. 35

¹⁶⁰ vgl. *Botschaften* 11:8; 11:23; *Ährenlese* 119:4; ‘Abdu’l-Bahā, *Briefe* 77:1; 13:1; 35:8; 227:2

¹⁶¹ Die kritiklose Übernahme der Tradition, die „blinde Nachahmung“ (*taqlīd*), ist ein vielfältig dargestelltes Thema im Schrifttum Bahā’u’llāhs (vgl. *Ährenlese* 75:1; 84:2; *Botschaften* 10:23; *Kitāb-i-Īqān* 82, 90, 177) und ‘Abdu’l-Bahās (vgl. *Ansprachen* 41:1 ff.; *Briefe* 202:3,8; 205:2; 227:7). Der Mensch ist zur Mündigkeit berufen, er soll „mit eigenen Augen sehen, nicht mit denen anderer, und durch eigene Erkenntnis Wissen erlangen, nicht durch die [seines] Nächsten“ (*Die Verborgenen Worte*, arab. 2). Die Schrift Bahā’u’llāhs enthält darüber hinaus vielfache Mahnungen vor einem kritiklosen Verhältnis zur Tradition. Die Menschen sollen „nicht länger blindlings den Spuren ihrer Vorväter und Ahnen folgen“, (Sieben Täler. Vier Täler, Oberkalbach ³1971, S. 30) sondern „die Götzen leerer Nachahmung zerschmettern“ (*Ährenlese* 75:1). Das darin zum Ausdruck gekommene Gebot des unabhängigen Suchens nach Wahrheit entspricht der Intention der Aufklärung, die Kant als den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ definiert hat. Das von ihm in diesem [Zusammenhang](#) zitierte Wort des Horaz „*Sapere aude!*“ übersetzte er mit „Wage es, deinen eigenen Verstand zu gebrauchen“ („Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1783)“, in: Immanuel Kant, *Schriften zur Anthropologie. Geschichtsphilosophie. Politik und Pädagogik*, Bd. VI, S. 53.

¹⁶² Oxtoby, William, *Offenes Christentum. Ein Plädoyer für mehr Toleranz zwischen den Religionen*. Mit einem Geleitwort von Hans Küng, München 1986, S. 85/86

¹⁶³ Hick, John, *God and the Universe of Faiths. Essays in the Philosophy of Religion*, Oxford 1993, S. 131

selbst sind“¹⁶⁴, und die allen immanente Kraft zur Integration freisetzen und für den Weltfrieden nutzbar machen. Erst dann wird Welt, die in Agonie liegt und ins Chaos zu versinken droht, die Chance zum Frieden haben. Bahā’u’llāh hat die „religiösen Führer der Welt“ aufgerufen, sich gemeinsam mit den politischen Machträgern für die Neugestaltung der Welt zu erheben und in gemeinsamer Beratung und gemeinsamem Handeln „einer kranken, schwer leidenden Welt das Heilmittel darzureichen, dessen sie bedarf“.¹⁶⁵

Der von Bahā’u’llāh beschworene Geist der Duldsamkeit¹⁶⁶, der Friedfertigkeit und der Brüderlichkeit ist weit mehr als religiöse Toleranz.¹⁶⁷ Er ist Ausdruck eines neuen Ethos: der aktiven, liebevollen Zuwendung zu allen Menschen — auch zu denen anderen Glaubens! — „in strahlender Freude“, in „zartem Erbarmen, frei von Haß und Feindseligkeit“¹⁶⁸, in „inniger Liebe und Eintracht, in Freundschaft und

¹⁶⁴ „Prinzipien eines Weltethos“ II, in: Küng/Kuschel (Hg.), *Erklärung*, S. 26; Küng, Hans, *Christentum*, S. 619

¹⁶⁵ *Botschaften* 11:15

¹⁶⁶ Duldsamkeit, das Ertragenkönnen des Andersdenkenden, ist im Wertsystem Bahā’u’llāhs eine hohe Tugend: „Duldsamkeit und Rechtschaffenheit sind zwei Leuchten im Dunkel der Welt“ (*Botschaften* 4:12; 11:21).

¹⁶⁷ Die Toleranzidee, die sich erst nach schmerzhaften geschichtlichen Erfahrungen im Verlaufe von Jahrhunderten unter dem Einfluß von Humanismus und Aufklärung durchgesetzt hat, war eine wichtige historische Etappe auf dem Weg zur Religionsfreiheit und zu einem dialogischen Verhältnis der Religionen, sie ist aber nur ein ethisches Minimum. Ihr lag ursprünglich ein theologisches Denkmuster zugrunde, das von Augustinus und Thomas von Aquin entwickelt wurde, daß nämlich ebenso wie Gott in seiner Weltregierung manches Übel in der Welt dulde, um schlimmere Übel zu verhüten, die Gesellschaft ein Übel tolerieren müsse, wenn dessen Ausrottung unvermeidlich größere Übel im Gefolge hätten. Aus dieser Einsicht gelangte man zur Toleranz anderer Glaubensweisen: „Man toleriert den Irrtum, obwohl man das *Recht* hat, ihn im Namen der Wahrheit zu verbieten“ (Talbi, Mohamed, „Religionsfreiheit – Recht des Menschen oder Berufung des Menschen?“, in: Schwardtländer, Johannes, *Freiheit*, S. 244). Toleranz kann daher, wie Goethe formulierte, „nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen“ (*Die Maximen und Reflexionen*, in: *Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*, hg. v. Ernst Beutler, Zürich 9. 1949, Nr. 875). Zu diesem Thema siehe Michael Walzer *Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz*, aus dem Amerikanischen von Christina Goldmann. Mit einem Nachwort von Otto Kallscheuer, Hamburg 1998.

¹⁶⁸ *Botschaften* 4:11

Verbundenheit"¹⁶⁹. Dieses Ethos, das zu „Einheit und Eintracht führt“¹⁷⁰ und der Glaube, daß sich in allen Religionen dieselbe Letzte Realität manifestiert, die wir Gott nennen, ist eine tragfähige Basis für den interreligiösen Dialog. Ob die bloße Einsicht in seine historische Unausweichlichkeit die erforderliche Kraft verleiht, um historische Barrieren zwischen den Religionen zu überwinden und „ein globales ökumenisches Bewußtsein“ zu erzeugen, das sich nicht „auf die Gemeinschaft der Kirchen beschränkt“, sondern „die Gemeinschaft der großen Religionen einbezieht“¹⁷¹, bleibt abzuwarten.

12. Religionsfreiheit als Voraussetzung für den Dialog

Ein wirklicher Dialog ist nur möglich unter Gleichberechtigten, und gleiche Rechte haben die Dialogpartner nur unter der Bedingung der Freiheit.¹⁷² Aus der Haltung der Superiorität, dem Bewußtsein, allein im Besitz der Wahrheit zu sein, kann kein Dialog entstehen, weil die Aufgeschlossenheit für das Anliegen des anderen und die innere Bereitschaft, eigene Positionen kritisch zu überdenken, fehlt. Die Religionsfreiheit ist der „Eckstein aller Menschenrechte“¹⁷³ und die Voraussetzung für den interreligiösen Dialog, für den Frieden unter den Religionen und den Frieden in der

¹⁶⁹ *Ährenlese* 132:3

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ H. Küng, *Christentum*, S. 16

¹⁷² Die mittelalterlichen „Disputationen“ zwischen Juden und Christen (1240 in Paris, 1263 in Barcelona, 1413 in Tortosa) waren keine Dialoge. Sie waren erzwungen, dienten apologetisch-polemischen Zwecken und endeten stets mit der Landesverweisung der Juden (Schoeps, Hans-Joachim, *Jüdisch-christliches Religionsgespräch in neunzehn Jahrhunderten*, Frankfurt/M. 1949, S. 61).

¹⁷³ Talbi, Mohamed, „Religionsfreiheit“, S. 57. Walter Kasper nennt sie „das grundlegendste aller Menschenrechte“ („Religionsfreiheit als theologisches Problem“, in: Schwarztländer, Johannes (Hg.), *Freiheit*, S. 229).

Welt. Sie ist mit der Gewissensfreiheit¹⁷⁴ in der Würde des Menschen verankert, die ihm im Schöpfungsakt unverlierbar eingestiftet wurde.¹⁷⁵

Des Menschen Würde ist ohne seine Freiheit nicht zu denken, die in seiner Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Handeln, zur mündigen Lebensführung besteht. Die Freiheit des Menschen ist die Voraussetzung für seine moralische Verantwortlichkeit¹⁷⁶, sie macht ihn erst zu einem sittlichen Subjekt. Die Freiheit des Menschen ist wiederum nicht zu denken ohne seine Vernunft, der „ersten und vornehmsten Gabe“¹⁷⁷, die Gott ihm verliehen hat. Freiheit, Würde¹⁷⁸ und Vernunft gehören somit zur ontologischen Grundverfassung des Menschen.¹⁷⁹ Diese Freiheit, die sich

¹⁷⁴ Allen Institutionen ist der Zugriff auf das *forum internum* verwehrt. So hat Bahā'u'llāh die Beichte verboten (*Kitāb-i-Aqdas* 34; *Botschaften* 3:14). ‘Abdu’l-Bahā schreibt: „The conscience of man is sacred and to be respected... [it] „is one of the private possessions of the heart and the soul... Convictions and ideas are within the scope of the comprehension of the King of Kings, not of the kings; and soul and conscience are between the fingers of control of the Lord of hearts, not of [His] servants“ (*A Traveller’s Narrative*, written to illustrate the Episode of the Bāb, translated by E. G. Browne. A new and corrected edition, Wilmette/Ill.: Bahā’ī Publishing Trust 1980, S. 91). Zur Gewissensfreiheit siehe auch Gollmer, *Zum Politikverständnis der Bahā’ī*, S. 341 ff.

¹⁷⁵ Sie ist konstitutionell, muß also nicht erst verdient werden und kann (im Gegensatz zur Ehre) auch nicht durch Akte der Unwürdigkeit oder durch dauernden Verlust der Selbstbestimmungsfähigkeit verwirkt werden, was weitreichende ethische Konsequenzen hat.

¹⁷⁶ Diese ist in der Schrift vielfach formuliert (vgl. *Ansprachen* 9:19; 11:6; 18:3; 34:9; 39:4, 49:16. Eingehend hierzu Gollmer, *Gottesreich* VI,4).

¹⁷⁷ *Ährenlese* 95:1

¹⁷⁸ Zum Begriff der Menschenwürde in Kants Ethik eingehend Bielefeldt, Heiner, *Philosophie der Menschenrechte. Grundlagen eines weltweiten Freiheitsethos*, Darmstadt 1998, S. 62 ff.

¹⁷⁹ Bahā'u'llāhs Menschenbild kann hier nicht näher dargestellt werden. Hier nur soviel: Der Mensch ist nach dem Zeugnis der Schrift das „edelste und vollkommenste aller erschaffenen Wesen“, „reich erschaffen“ und zu Gottes „Spiegel“ erkoren (*Kitāb-i-Īqān* 109; *Die Verborgenen Worte*, arab. 11, 13; *Ährenlese* 27:2). Er ist Gottes „Ebenbild“ (*Die Verborgenen Worte*, arab. 3) und „Sachwalter“ auf Erden (*Ährenlese* 109:2). Ihm allein ist die Fähigkeit verliehen, sich aus den Banden der stofflichen Welt zu erheben und den in ihn gelegten Adel in der Welt des Seins widerzuspiegeln. Er ist Zweck und ontologische Spitze der Schöpfung (*Ansprachen* 15:2; 29:1; 29:21). Vielfach sind die Mahnungen Bahā'u'llāhs, daß der Mensch nicht „die Würde seiner Stufe“ verletze (vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 123, 51; *Botschaften* 6:32; *Ährenlese* 109:2. Über seine sonstigen Funktionen hinaus zielt das Gesetz Gottes darauf, daß der Mensch sich nicht selbst erniedrige und seine Würde verletze. Zur Freiheit und zur Vernunft mit ihren Grenzen vgl. Schaefer, *Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahā'u'llāhs Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 1994, S. 45 ff.).

schon im Urbundesschluß Gottes mit der Menschheit manifestiert¹⁸⁰, hat der Mensch auch gegenüber Gott. Er kann sich dem göttlichen Heilsangebot verweigern, hat dann aber auch die Folgen zu tragen.¹⁸¹

Ein Glaube kann nur wahrhaftig sein, wenn er aus einem in **Freiheit** geborenen Willensakt resultiert. Die Religionsfreiheit, die auch das Recht impliziert, seine Religion zu wechseln¹⁸² und für seinen Glauben öffentlich Zeugnis abzulegen¹⁸³, ist der unverzichtbare Rahmen, in dem religiöses Leben sich zum Wohl der ganzen Menschheit entfalten kann.

¹⁸⁰ Vgl. Qur'ān 7:172

¹⁸¹ „Wer immer es wünscht, den lasse von diesem Ratschlag sich wenden, und wer immer es wünscht, den lasse den Pfad zu seinem Herrn erwählen“ (*Gebete* 237:5. Vgl. auch *Ährenlese* 18:1; 76;8; 162:2; *Bottschaften* 5:4,11; 17:93 sowie Qur'ān 10:108, 99).

¹⁸² Vgl. Art. 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948. Die Bahā'ī kennen keinen Tatbestand der Apostasie. Jeder kann die Gemeinde ohne Stigmatisierung verlassen.

¹⁸³ Der Philosoph Robert Spaemann hat in einem bemerkenswerten Beitrag glasklar formuliert: „Universalistische Religionen sind dem Wesen nach missionarisch, solange sie lebendig sind... Nur tote Ideen existieren nebeneinander in der Form der friedlichen Koexistenz... Mit der Wahrheitsorientierung universalierender Religionen ist es... unvereinbar, wenn ihre Vertreter die Welt in territoriale Einflußzonen einteilen, deren Respektierung sie von anderen verlangen... Universalistische Religionen geben den eigenen Wahrheitsanspruch auf, wenn sie eine exklusive Geltung auf kontingente Macht- und Mehrheitsverhältnisse gründen“ („Sollten universalistische Religionen auf Mission verzichten?“, in: Kallscheuer, Otto (Hg.), *Das Europa der Religionen*, Frankfurt/M. 1996, S. 277, 283).